

dies von manchen Kritikern nicht genügend berücksichtigt worden. Kardinal Ratzinger, so wird bemängelt, sehe einseitig oder ausschließlich die negativen Seiten der heutigen Situation in Kirche und Theologie. Es trifft zu, daß seine Stellungnahmen in dieser Hinsicht an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen: „Es ist unbestreitbar, daß die letzten zehn Jahre für die katholische Kirche äußerst negativ verlaufen sind. . . Was die Päpste und die Konzilsväter erwarteten, war eine neue katholische Einheit; statt dessen ist man auf eine Uneinigkeit zugesteuert, die – um die Worte von Paul VI. zu gebrauchen – von der Selbstkritik zur Selbsterstörung überzugehen schien. . . Man hatte sich einen Schritt nach vorn erwartet, und man fand sich einem fortschreitenden Prozeß des Verfalls gegenüber, der sich weitgehend im Zeichen der Berufung auf einen angeblichen ‚Geist des Konzils‘ abgespielt und dieses damit immer mehr diskreditiert hat.“ Ratzinger hatte daher bereits zehn Jahre zuvor gefordert: „Es muß klar gesagt werden, daß eine wirkliche Reform der Kirche eine eindeutige Abkehr von den Irrwegen voraussetzt, deren katastrophale Folgen mittlerweile unbestreitbar sind“ (27). Der Kardinal nennt diese Irrwege und deren Folgen mit Namen. Soll man ihn darob tadeln? Muß er nicht auf Grund seines Amtes und der damit verbundenen weltweiten Übersicht den Finger auf die Wunden legen, auch wenn darüber die positive Sicht der Situation zu kurz kommen sollte? Sie ist durchaus und durchgehend vorhanden. Das Schema „Optimist – Pessimist“ kann nach Ansicht Messoris auf den Kardinal nicht angewendet werden (so wenig wie die aus politischen Ideologien stammenden Schematisierungen „Konservativer – Progressist“, „rechts – links“). Er meint, je mehr sich der Christ das Ereignis der Auferstehung Christi zu eigen mache, das den Optimismus schlechthin begründet, „um so mehr kann er den Realismus, die Klarheit und den Mut aufbringen, die Probleme beim Namen zu nennen, um sie in Angriff zu nehmen, ohne die Augen zu verschließen oder sie mit einer rosa Brille zu beschönigen“ (10f.). Diese Klarheit und dieser Mut mögen den Kardinal veranlaßt haben, sich seinerzeit vom Leistungs- und Mitarbeiterstab der internationalen Zeitschrift „Concilium“ zurückzuziehen. Wir erfahren aus diesem Buch, daß er, der 1964 zu den Mitbegründern dieser kritischen Zeitschrift gehörte, von Anfang an darauf hingewiesen habe, daß man nicht der Arroganz verfallen dürfe, „als ob wir die neue, wahre Kirche, ein alternatives Lehramt seien“ und daß man sich mit der Wirklichkeit des II. Vatikanums und nicht mit einem imaginären III. Vatikanum auseinandersetzen müsse. „Diese Erfordernisse sind in der Folgezeit immer weniger beachtet worden bis hin zu einem Wendepunkt, der um 1973 anzusetzen ist, als jemand anfang zu sagen, daß die Texte des II. Vatikanums nicht mehr der Bezugspunkt für die katholische Theologie seien. Es wurde in der Tat behauptet, das Konzil würde dem ‚traditionellen, klerikalischen Moment‘ der Kirche angehören und es sei folglich notwendig, daß man es überwinde: es sei also nur ein Ausgangspunkt. Aber in jenen Jahren habe ich mich sehr bald sowohl vom Leitungs- als auch vom Mitarbeiterstab abgesetzt“ (10f.). – Kardinal Ratzinger betrachtet es als ein Wagnis, dieses Buch trotz des Wissens um seine Grenzen auch dem deutschen Leser vorzulegen; es geschehe aber in der Hoffnung, daß es „Anlaß zu neuer Besinnung auf das sein kann, was uns alle zutiefst angeht“ (6). Ich meine, es sei ihm für dieses Wagnis zu danken. Wenn dies als eine zu positive Beurteilung des Buches empfunden wird – sei’s drum! Es mag dann als ein Gegengewicht gegenüber einseitig negativen Kritiken gelten.

H. J. Müller

MÜLLER, Karl: *Missionstheologie*. Mit Beiträgen v. Hans-Werner GENSICHEN und Horst RZEPKOWSKI. Berlin 1985: Verlag D. Riemer. 207 S., kt., DM 26,-.

Zu den vielen theologischen Themen, die nach dem Vatikanum II in Bewegung geraten sind, zählt auch das der Mission, so daß vorkonziliare Gesamtdarstellungen einer Missionstheologie kaum noch brauchbar genannt werden können, während neue noch nicht vorhanden sind. Dem will die vorliegende Missionstheologie des Direktors des Missionswissenschaftlichen Institutes der Steyler Missionare in Sankt Augustin abhelfen. Von ihm stammen die Kapitel II bis V, welche das eigentliche Corpus dieser Theologie ausmachen und „Wesen“ (II), „Grund“ (III) und „Ziel“ (IV) der Mission beschreiben, woran sich eine detaillierte Darlegung des „Werkes“ (V) der Mission anschließt, in der viele Einzelprobleme zur Sprache kommen.

Es spricht von der auf dem Gebiet der Missionswissenschaft fortgeschrittenen ökumenischen Zusammenarbeit, wenn die Ausführungen des Verfassers von zwei Kapiteln umrahmt sind, die aus der Feder des evangelischen Missionswissenschaftlers Gensichen aus Heidelberg stammen, der über „Missionswissenschaft als theologische Disziplin“ (I) schreibt und so den Ort der eigentlichen

Einführung bestimmt, dann nach ihr „Last und Lehren der Geschichte“ (VI) aufdeckt und so der Einleitung zusätzlich auf den Weg hilft.

Weiter bereichern die Ausführungen dieser Einleitung in die Missionstheologie zwei Kapitel eines Mitbruders und Mitarbeiters des Verfassers, des Missionswissenschaftlers Rzepkowski aus Sankt Augustin, der „Die Welt von heute als Kontext christlicher Sendung“ (VII) und eine sehr hilfreiche „Wegweisung zu missionswissenschaftlicher Literatur“ (VIII) folgen läßt.

Als Einführung in die Missionstheologie gedacht und ausgegeben liegt hier eine brauchbare, aus Sachkenntnis stammende Darlegung der wesentlichen Probleme, ihrer Geschichte und heutigen Akzentuierung vor, die man dankbar begrüßt und gerne gebraucht.

V. Hahn

*Glaube im Prozeß.* Christsein nach dem II. Vatikanum. Festschrift für Karl Rahner, hrsg. v. Elmar KLINGER u. Klaus WITTSTADT. Freiburg 1984: Herder Verlag. 888 S., Ln., DM 98,-.

Der umfangreiche Band (888 Seiten) wurde dem großen Theologen Karl Rahner zu seinem 80. Geburtstag gewidmet, den dieser noch wenige Wochen vor seinem Tod (1984) begehen konnte. Er befaßt sich mit den systematisch-theologischen Erträgen, die insbesondere aus den Äußerungen des II. Vaticanums zum Thema Glaube und Glauben zu gewinnen sind. Es wird gefragt, „gibt es einen Prozeß des Glaubens auf dem Konzil, einen dogmatischen Fortschritt in seinen Dokumenten“ (5), und es wird öfter auch der Wirkung Rahners auf diesem Konzil nachgespürt (etwa durch Congar, Laurentin, Kard. König, A. Dulles u. a.). Die Aufsätze über dieses „prophetische Konzil“ (M.-D. Chenu, 16ff.) sind in ihrer Einzelthematik ebenfalls ziemlich breit gefächert. In den über vierzig Einzelbeiträgen, die meist etwa 15–20 Seiten lang sind, haben wir eine Aufsatzsammlung vor uns, in der wieder einmal „richtige“ dogmatische Theologie getrieben wird. Angesichts der vielen, und manchmal allzuvielen, eher behauptenden, spirituellen oder aktuell kirchlichen Bücher, die das Bild des Marktes prägen, ist das für den berufsmäßigen Leser theologischer Bücher eine Wohltat. Allerdings liegt hier natürlich auch die Grenze im Hinblick auf den Leserkreis des Bandes. – Gerade wenn man öfter stundenlang in dem Buch liest, wird die Unmöglichkeit deutlich, einen „kurzen Überblick“ über den Inhalt oder eine Stellungnahme hierzu abzugeben. Der Band ist jedenfalls so interessant, daß auch nach dem Rezensieren für den Rezensenten einiges zu entdecken bleibt – denn auch wenn jetzt nicht alle 888 Seiten gelesen sind, so steht der Gesamteindruck bereits klar vor Augen: es ist ein Buch, daß des Geehrten würdig ist, allerdings auch keine geringeren Ansprüche an Vorkenntnisse beim Leser stellt, als es Rahner selbst in seinen theoretischen (nicht spirituellen) Arbeiten zu tun pflegte.

P. Lippert

SCHOLL, Norbert: *Gott ist immer größer.* Reihe: Sachbücher zu Fragen des christlichen Glaubens. Mainz 1985: Matthias-Grünwald-Verlag. 164 S., kt., DM 25,-.

Die Frage nach Gott ist immer die zentrale Frage unseres Glaubens, sie ist heute von besonderem Gewicht in der den Glauben bedenkenden Theologie, und sie bewegt wieder die Jugend, besonders als Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes. Im zweiten Band der neuen Reihe ‚Sachbücher zu Fragen des christlichen Glaubens‘ geht der Professor für katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Norbert Scholl, dieser Frage nach.

In sechs Schritten spricht er von *Erfahrung* (I), die als Welterfahrung und erst recht als Gotteserfahrung Betroffenheit durch die Tiefe und Bedeutung des wahrgenommenen Wirklichen ist und so als Deutung und Interpretation angesprochen werden muß. Von da aus geht er zu *Grunderfahrungen* (II) über, in denen aus der Sehnsucht des Menschen sich der Weg auftut zu einem transzendenten Geheimnis, das sich in den vielen Religionen verschieden und gleich in einem darstellt. Eine besondere Gotteserfahrung zeigt *Die jüdisch-christliche Glaubenstradition* (III), die als alter und neuer Bund vorgestellt wird, woran sich die Darlegung der Geisterfahrung anschließt, wie auch Überlegungen über die Personalität Gottes und dessen Dreieinheit. Angestoßen durch die Frage, ob Gott nur durch die geschichtlich überlieferten Erfahrungen zugänglich sei oder auch heute erfahren werde, wird *Die Welt, in der wir leben* (IV) bedacht und nach Erfahrungsfeldern gesucht,